Die Presse

1995-02-07

SOWIDOK AK-WIEN

Bombenanschläge: Rechtsradikale als Täter?

Nach zwei Attentaten auf Roma bzw. Kroaten im Burgenland mahnt das Innenministerium die Bevölkerung zu Vorsicht. Es könnten durchaus noch weitere Bomben versteckt sein.

WIEN (mü, g. h., mcz). Jene Bombe, die in der Nacht auf Sonntag vier Roma in der Nähe von Oberwart getötet hatte, war noch gar nicht vollständig analysiert, als die Sprengstoffexperten Montag vormittag schon zum nächsten Tatort gerufen wurden.

In der südburgenländischen Gemeinde Stinatz, kaum 20 Kilometer von Oberwart entfernt, war ein Müllarbeiter durch die Detonation einer Bombe schwer verletzt worden.

Die Ermittler sehen in den beiden Anschlägen einen unmittelbaren Zusammenhang: „Ich kann nicht an einen Zufall glauben", meinte Michael Sika, der Generaldirektor für die Öffentliche Sicherheit, zur „Presse". Für den Anschlag in Stinatz liegt auch bereits ein Bekennerschreiben vor: Es war gegen Mittag von einer Frau in einem Buswartehäuschen wenige Kilometer von Stinatz entfernt gefunden worden. Im Text, der den von den Briefbombenserien bekannten Schreiben ähnelt, wird den im Burgenland lebenden Kroaten mit dem Tod gedroht.

Im Innenministerium glaubt man, daß – ähnlich wie bei den beiden Briefbombenserien im Dezember 1993 und im Oktober 1994 – rechtsradikale Kreise hinter den Anschlägen stehen könnten: Dafür spreche neben dem Bekennerbrief auch die professionelle Bauart der Bomben. Ein Laie hätte eine derart perfekte Bombe wie jene von Oberwart sicher nicht basteln können.

Welcher Sprengstoff verwendet wurde und wie die beiden Bomben exakt konstruiert waren, soll freilich erst heute, Dienstag, feststehen: Die kriminaltechnische Analyse und Spurensicherung dauere leider solange, hieß es gestern – denn man wolle nicht, daß Spuren durch allzu rasches Arbeiten verloren gingen.

Politiker aller Parteien und Bundespräsident Thomas Klestil verurteilten die beiden Bombenattentate und forderten eine restlose und rasche Aufklärung. Bundeskanzler Franz Vranitzky und Vizekanzler Erhard Busek sagten, Österreich stehe mit Abscheu und Ekel vor den Anschlägen. Der burgenländische Landeshauptmann Karl Stix sprach von einer „Wahnsinnstat" und sagte den Hinterbliebenen der vier Roma finanzielle Hilfe zu. Die Grün-Abgeordnete Terezija Stoisits forderte von Innenminister Franz Löschnak verstärkte Maßnahmen zum Schutz der Betroffenen.

Seite 12

Oberwart trägt Trauer: Nach dem Mordanschlag auf vier Roma in der Nacht auf Sonntag ist die Erschütterung in der burgenländischen Bevölkerung allgegenwärtig. Auf den Ortstafeln der Bezirksstadt hängen schwarze Fahnen und Kränze. Photo: „Die Presse"/Harald Hofmeister

Bomben gegen Minderheiten

Rechter Terror in Österreich 1993–1996

Die erste Hälfte der 1990er Jahre war in Deutschland für Einwanderer*innen aus der Türkei, aber auch für andere, aufgrund ihrer „Fremdheit" minorisierte Menschen von Todesangst geprägt. In Hoyerswerda und Rostock-Lichterhagen kam es in den Jahren 1991 und 1992 zu rechtsextremen, pogromartigen Ausschreitungen gegenüber migrantischen Wohnheimen und Flüchtlingsunterkünften. Gezielte Brandanschläge rechtsradikaler Täter auf Wohnhäuser von Menschen türkischer Herkunft führten schließlich in Mölln im November 1992 und in Solingen im Mai 1993 zu insgesamt sieben Todesopfern.

Wer angesichts der schrecklichen Mordanschläge in Deutschland zu Beginn der 1990er Jahre vor dem Aufstieg und der tätlichen Gefahr rechter Ideologien auch in Österreich warnte, dem wurde entgegnet: „Bei uns werden immerhin keine Flüchtlingsheime in Brand gesteckt."

Dabei sind im Sicherheitsbericht 1993 des Innenministeriums 17 Brandanschläge auf Flüchtlingsunterkünfte und Wohnhäuser türkischer und bosnischer Familien in Österreich festgehalten. Im Eintrag vom 15. 10. 1993 heißt es etwa wörtlich:

„Brandstiftung in einem von Gastarbeitern bewohnten Mehrfamilienhaus in Schwarzach/Bezirk Bregenz durch unbekannte Täter. Eine durch den im Hausflur entzündeten Brand in Panik geratene Frau springt aus dem Fenster und wird schwer verletzt. Vermutlich von derselben Täterschaft erfolgte ca. eine Stunde später in einem weiteren Mehrfamilienhaus in Schwarzach ein Brandanschlag gegen die Wohnung eines bosnischen Gastarbeiters. Auch dieser Brand kann von Hausbewohnern gelöscht werden."

Rückblickend wissen wir also, dass es nur dem Zufall zu verdanken war, dass bis zu diesem Zeitpunkt nicht auch in Österreich Menschen aufgrund ihrer Herkunft zu Tode kamen. Noch nicht.

Dann kamen die Briefbomben. Am 3. Dezember 1993 explodierten in der ORF-Minderheitenredaktion in Wien und in der Pfarre Hartberg/Steiermark zwei Briefbomben und verletzten die Moderatorin Silvana Meixner und den „Flüchtlingspfarrer" August Janisch schwer. Bis zum 6. Dezember 1993 wurden weitere acht Briefbomben

verschickt, eine davon zerfetzte die linke Hand des damaligen Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk, der nur durch eine Notoperation gerettet werden konnte. Noch knapp sechs Monate zuvor hatte das österreichische Innenministerium selbstbewusst konstatiert, dass „die neonazistische Gefahr in Österreich gebannt sei“.[1]

Die Terrorwelle der selbst ernannten Bajuwarischen Befreiungsarmee (BBA), die sich mit dem Satz „Wir wehren uns“ explizit gegen ethnische Minderheiten und ihre Unterstützer*innen richtete, dauerte bis 1997 an. Insgesamt 25 Briefbomben und drei Sprengfallen verletzten 13 Menschen zum Teil schwer, vier Menschen wurden ermordet. Der folgenschwerste Anschlag fand im Februar 1995 im burgenländischen Oberwart statt, bei dem vier Roma-Angehörige – Josef Simon, Karl Horvath, Erwin Horvath und Peter Sarközi – beim Versuch, eine Tafel mit der Inschrift „Roma zurück nach Indien“ zu entfernen, durch eine Sprengfalle getötet wurden.

Die Bombenserie stellte einerseits den traurigen Höhepunkt eines historisch gewachsenen, tendenziell minderheitenfeindlichen Klimas in Österreich dar. Andererseits markierten die 1980er und frühen 1990er Jahre aber auch eine Zeit, in der wichtige Errungenschaften progressiver Minderheitenpolitik realisiert werden konnten, wie etwa die Etablierung einer Minderheitenredaktion im ORF im Jahr 1989, die Anerkennung der Rom*nja als offizielle Volksgruppe 1993 und die Errichtung einer öffentlichen zweisprachigen Volksschule in Klagenfurt/Celovec 1991.

30 Jahre nach dem Beginn der größten innenpolitisch motivierten Gewalttaten der Zweiten Republik arbeitet die **Initiative Minderheiten** an einer dokumentarischen Ausstellung zum Thema Extremismus gegen Minderheiten. Die Ausstellung hat nicht nur das Ziel, historisches Wissen zur Brief- und Rohrbombenserie und ihren Opfern zu vermitteln. Ebenso soll das politisch-gesellschaftliche Klima der 1990er Jahre veranschaulicht und seine Folgen für die direkt betroffenen Minderheitencommunitys (darunter Rom*nja und Sinti*zze, Migrant*innen, Kärntner Slowen*innen, Burgenland-Kroat*innen) aufgezeigt werden.

Den leitenden Gedanken für die Ausstellungskonzeption entnahmen wir einem Zitat des deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizäcker: „Auch Einzeltäter kommen nicht aus dem Nichts“, sagte Weizäcker auf der Trauerfeier für fünf ermordete Mädchen und Frauen in Solingen im Herbst 1993. Der österreichische „Einzeltäter“, der erst 1997 durch einen Zufall gefasst und 1999 zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurde (der er sich 2000 durch Suizid entzog), kam auch nicht aus dem Nichts. War der Fall mit der Verurteilung von Franz Fuchs juristisch abgeschlossen und schnell als Tat eines „verrückten Einzelnen“ abgetan, war er das politisch noch lange nicht. Denn hier hatte sich jemand „bewußt zum terroristischen Sprachrohr eines weit verbreiteten Ressentiments“[2] gegenüber Minderheiten gemacht.

Zu Beginn der 1990er Jahre hatten der Zusammenbruch der Sowjetunion, der Fall des Eisernen Vorhangs, der Jugoslawienkrieg und andere Konflikte zum Anstieg der Flüchtlingszahlen in Österreich geführt. Die Diskussion über das Asylrecht und Zuwanderung wurde immer emotionaler und aggressiver. Die menschenverachtende und zuweilen rassistische Sprache hörte man nicht nur an Stammtischen, sondern auch in den Medien und der Politik. Die Freiheitliche Partei Österreichs schürte diese Stimmung nicht nur, sie profitierte davon und startete 1993 das sogenannte Anti-Ausländervolksbegehren „Österreich zuerst“, das immerhin von 417.000 Menschen unter Angabe ihres Namens und ihrer Adresse unterschrieben wurde. Viel mehr hatten vermutlich Verständnis für die formulierten Forderungen.

Die SPÖ-ÖVP-geführte Regierung reagierte mit der Verabschiedung immer strengerer Migrations- und Asylgesetze. Die Stimmung gegen Minderheiten war jedenfalls erfolgreich verschärft. Wie kann man sonst die verhaltenen und weniger verhaltenen Sympathiebekundungen für die Ziele der BBA erklären, die bereits nach den ersten Bomben an die Öffentlichkeit drangen? „Der Schreckschuss war notwendig“, [3] sprach eine österreichische Bürgerin auf den Anrufbeantworter der Grünen Partei, nachdem eine Briefbombe an deren Sprecherin Madeleine Petrovic abgefangen wurde. Bewohner*innen von Hartberg äußerten in einer Ö1-Radiosendung die Meinung, dass sich Pfarrer Janisch „eh nur um Ausländer gekümmert“ habe, also brauche er sich nicht zu wundern.[4] Besonders drastisch dürften die Erfahrungen der Flüchtlingshelferin Maria Loley, Empfängerin einer Briefbombe im Herbst 1995, im niederösterreichischen Poysdorf gewesen sein. Nach dem Anschlag wurde sie noch mehr angefeindet und als „Volksschädling“ bezeichnet, sodass sie schlussendlich aus Poysdorf wegzog.

Der gesellschaftliche Kontext und Resonanzboden der Brief- und Rohrbombenserie sowie die unmittelbaren Folgen aus der Perspektive der Minderheiten werden in der Ausstellung exemplarisch anhand von drei Ereignissen verhandelt: Briefbombe an die ORF-Minderheitenredaktion im Dezember 1993; Sprengbombe vor der öffentlichen zweisprachigen Volksschule in Klagenfurt/Celovec im August 1994 und Rohrbombe in Oberwart im Februar 1995.

Diese drei Schauplätze des Terrors sind auch die Orte, an denen die Ausstellung gezeigt wird: Nach der Eröffnung im April 2024 im **Volkskundemuseum Wien** wandert die Ausstellung im September 2024 ins **kärnten.museum** (ehemals Landesmuseum Kärnten) in Klagenfurt und schließlich im Februar 2025 – zum 30. Gedenkjahr des Mordes an vier Roma – ins **OHO, Offenes Kulturhaus Oberwart.**

Vida Bakondy | Cornelia Kogoj | Gamze Ongan

[1] Weltwoche, 9.12.1993.

[2] Josef Haslinger, Das Milieu der Mörder, Zeit 44/1997.

[3] ORF Inlandsreport, 9.12.1993.

[4] Armin Thurnher, Tischerlrücken? Falter, 49/1993, 5.